

„Und was war es dir für Freude,
 Wenn dein Sohn die Proben wies,
 Und im langen Priesterkleide
 Sich mit Beyfall hören ließ;
 Ja mit herzlichem Vergnügen
 Die Cathedern oft bestiegen“.

Gottsched hat auch oft, wenngleich — nach diesen Worten — nicht so gern, gepredigt: „Man“ wisse auch das „in Königsberg wohl, daß“ er „unter den Candidaten einer der beliebtesten im Predigen gewesen“; übrigens in Leipzig predige er erst seitdem er Professor geworden nicht mehr; im Ganzen habe er es mehr als hundertmal gethan, hat er, nach Danzel⁸⁷), 1740 in dem schon oben angezogenen Briefe an den Grafen von Manteuffel geschrieben. Er sei auf der hohen Schule zu Königsberg „der Gottes-Gelahrtheit gewidmet“ gewesen, „daher er denn auch seine Gaben im predigen zu üben, in dieser grossen Stadt fast hundertmal zehn verschiedene Canzeln bestiegen, auch in Fürstlichen und Gräflichen Cabinettern sich hören lassen“, berichtet Goetten (1736). Ob eine von diesen vielen Predigten je gedruckt worden, weiß ich nicht.

„A Monte regio attulerat eloquentiae, tum vniverfae, tum maxime vernaculae, sensum non absurdum, nec contemnenda initia“, urtheilt Ernesti in seinem Nachruf: „audierat enim Quandium, Lilienthalium, et, quem in primis laudare solebat, Kreuzhnerum, disertos et elegantes oratores in Ecclesia Montis regii“.

Johann Jacob Quandt⁴⁵), dessen Name durch Friedrichs des Großen Lob allgemein bekannt geworden, war (geb. 1686 zu Königsberg), vorher Magister legens hier, nachdem er 1715 zu Rostock den Grad eines Doctor Theologiae erworben, seit dem Sommersemester 1716 an der Königsberger Universität als außerordentlicher Professor der Theologie thätig — er wurde daneben 1718 Consistorialrath und Pfarrer im Löbenicht; und dann 1721 Prof. Theol. ordin. quartus und Oberhofprediger — an der